

Bruggen, 30. 5. 24.

erl

Lieber Karl,

Eben war ich daran, dir zu schreiben, was zwar aus Anlaß der wirklich krassen Anöckerei, die dir der Weltadolf im neuen Heft der Neuen Wege angedeihen läßt, was die ich dieser Tage in die Hände bekam, was auf die ich Beiliegendes zu antworten für nötig befand - da kommt dein Brief via München und bringt lang erwartete, ergiebige Nachricht. Mit Lust und Begier sucht man sich nun an Hand deiner Andeutungen etwas hineinzuversetzen in den Gang, den du gräbst, was von dem nur die Manufakturenhügel an der Oberfläche unserem von ferne Kenntnis geben. Aber eigentlich bist du ziemlich verschwunden und unsichtbar geworden, was ich ^{hier zusammen}plante auf die in Aussicht gestellten Metterschen Notizen, die es dann ermöglichen werden, dir wirklich nachzukriechen. Immerhin: ein wenig etwas sieht man ja jetzt schon, was ich verstehe dein Senzen aus der Tiefe; du bist ja deinerseits offenbar - sehr im Unterschied zu Emil Brunner, dem Luftschiffer auf eigene Faust - damit be-

schäftigt, noch ganz andern, kalten Maulwürfern
nachzukriechen & längst verschüttete Gänge neu
zu graben. Dass dir da der Stein oft fast aus-
geht, ist wohl verständlich. Aber "irgendwie" darf
es wird er dir doch nicht ausgehen dabei, denn
es hängt mehr daran als nur ein Vorlesungserfolg,
dass du durchkommst! Sei aller Teilnahme &
mittragender Sympathie versichert! Die Adolfe
mögen noch so klopfen & von allem nichts ver-
stehen: jenes Eingangs Wort zur Reform. Lehre
bleibt wahr; die unterirdischen Gänge werden nicht
unvermerkt gegraben. Würden jene alten Gräber nicht
gewesen, der Weltadolf könnte heute nicht so mun-
ter herumgondeln, wie ers tut. Er ist doch ein
Fellache!

Aber nun lies meine Kinderlehre an ihm & ent-
scheide du, ob das ins nächste Heft von zw. d. 3.
soll (an den Schluss natürlich, als Anmerkung oder
en petit). Es ist ja wirklich kein Blutbad, das ich
da anrichte, aber dazu eignet er sich ja auch nicht!
Nur: alles muss man sich doch nicht gefallen
lassen, & wenn sich einer, wie Lukas trefflich sagt,
öffentlich erbricht, so gehört ihm ein Brüllungsruuf,
oder nicht? Sein Brief an dich macht die Sache
nicht besser, sondern schlimmer, unaufrichtiger.
Er ist ein Ekel, und "wir Wilde sind doch bessere
Menschen!" Aber wenn du den ganzen Kohl lieber

unaufgewärmt liest, so wirk nur ruhig ab, wie
 ist auch wieder recht. Georg hat mein "Tiefer
 hängen!" bereits in Händen, so du musst ihm
 in zwei Worten gleich mitteilen, wie es dich
 ansieht, ob das willst laufen lassen oder nicht,
 ob du es ändern möchtest. <sup>Reich ruhig auch dem einen oder
 anderen Satz, oder füg etwas bei!</sup>

Das zeigt der Ausbruch vom Wilsdorf,
 dass wir rings umgeben sind von solchen, die
 heillos frohlocken würden, wenn es gelänge, uns
 einen Haken zu schlagen. Unser Club muss
 sich gut zusammennehmen, wenn er bestehen
 soll. Und nun will also unser Manager heuff
 ihm in Bild & Wort vorführen - eine "internationale
 Elf"! Ich schlage vor, es geschehe dies nach dem
 Muster des beiliegenden Fußballprospektes!! Goal-
 keeper & Captain: Karl Barth, "arbeitet besonders
 in den höheren Lagen ausgezeichnet", Full-Back:
 Georg Herz, "schönes Kopfspiel", "intelligentes Dazwi-
 schenketten", Emil Brunner: "ist ein grosser Arbeiter,
 Favorit des Publikums, gefährlicher Ausreisser",
 Fritz Kieß: "der Benjamin der ersten Elf, ein Spieler
 mit grosser Zukunft", Friedrich Fögarten: "sehr
 tricky, seine Bewegungen sind stets berechnet &
 äusserst gefährlich!" Gut, wo? die Welt versteht
 es, sich selber äusserst ernst zu nehmen. Wir
 aber - meine ich - wollen das nicht! Ich bin
 wirklich absolut gegen diesen absurden Almanach

mit Bildern. Ich höre ein unsterbliches Gelächter unter denen, die ernstzunehmen sind. Wir sind doch keine Filmstars! Verzeih den verdreckten Zettel, ein Kinderlehrbuch hat ihn mir abgehieft. Wir sind auch noch nicht da, wo Carl Albrecht, nämlich neben der Olympia & dem Quodlibet. Unsere Töchter werden doch wahrscheinlich von uns mit Anfragen verschont bleiben, wie die die von Carl Albrecht bekam! Lies:

gott, seiner Bewunderung Ausdruck über unsere Muttermesse, die dem eifrigen Schaffen und Streben im Mutterland ein so glänzendes Zeugnis ausstellt.

Von echtem Heimatgefühl getragen war der form-schöne Prolog, den unser Mitbürger Carl Albrecht Bernoulli eigens für den Auslandschweizerabend verfasst hatte und den die Tochter des Dichters, leider manchen freilich nur schwer verständlich, vortrug und der mit den Worten schloß:

Es rauscht ein Strom so breit wie nie ein Fluß —
Und unsere Herzen sind ihm Bett und Rinne.
Er reißt uns mit, ergreift uns alle Sinne,
Wird zur Umarmung und zum heißen Ruf:
Ein Urgefühl — nichts Tieferes wohnt uns inne?
In diese heilige Flut uns zu versenken,
Wo winkt so süße Lust, so holder Reiz:
Mit aller Wucht der Liebe und des Leids,
Verschmolzen in der Ahnen Angedenken,
Das e'igne Wesen froh hinwegzuschicken
Dem Vaterland, dem Mutterland, der Schweiz!
Gut schweizerische Stimmung brachten auch die floten und sorgfältigen heimatlichen Weisen, die der

„Olympia“ stellte sich ihnen mit dem „Tango“ vor, erst in zarter Schonung mit einem Piccolofolo, dem in der Wiederholung eine dezente Trommelbegleitung folgte; dann zeigten sie sich aber mit den „Mähli“ in der ganzen urchigen Wucht ihrer raffinierten Kunst.

Eine überaus heitere, manchen Gästen vielleicht gar zu heitere Note brachte das Quodlibet in den Abend mit seinem erstmals aufgeführten, eigens für den Auslandschweizerabend geschriebenen kleinen Lustspiel des bekannten Dialektbilders und -spielers Moritz Ruchäberle. Fast hätte man sich gewünscht, erst am Ende des Programmes in die „Süße Maus“ an der Behrensstraße in Berlin geführt worden zu sein; denn zwischen den vaterländischen Musik- und Gesangsvorträgen fiel die harmlos ausgelassene Geschichte vom Basler in der fremden Großstadt etwas aus Rahmen und Stimmung. „Me mueß dā Großstadt-Dräng fälher gseh und erläßt und der Gsel derbo biso ha, fir e rächte guete Basler z'gh!“ Das wollte Ruchäberle mit seinem Schwant in der Berliner Längziele den heimischen und den ausländischen Landsleuten mit drastischer Deutlichkeit beweisen; dazu schickt er zwei Basler Spießer eben

Marguerite quist möglich!

Ich war zwei schöne, volle Sonnentage auf dem Bergli, wo sich Marguerite etwas erholen mußte von allerlei Hainhaltbedrängnissen; ich habe da auch mit Ruedi einmal reden können, & es hat sich mir für einmal wieder alles geklärt, & ich bereue die Unmuts Worte, die ich glaub auch dir gegenüber fallen ließ. Es sehen die Dinge von nahem manchmal wirklich anders aus als von weitem. Karl, komm doch im Sommer trotz allem ein wenig herüber! Du brauchst, & wir brauchen! Diese Konferenzen? Künftig (eben via Bergli) besucht ich Schrenk & fand ihn eigentlich sehr gut. Nelly & dir herzlichste Grüße! Schick' im Sommer (lieber schon vorher) jedenfalls wieder ein 3. Reser: ein Stück Vorlesung, Predigten, auch den Lärche-Offenbarungsroman hätte ich trotzdem einmal sein. Kann wieder v. dir hören. Dein (Edmund)